Die Ankunft.

Die alte Tante saß in einem Sorgenstuhle und spann, ohne sich durch das Eintreten der Kinder in dieser Beschäftigung stören zu lassen. Neben ihr auf einem Tische lag ein dickes Buch und eine große Ruthe, und nicht weit von ihr stand eine hölzerne Bank. Es sah also im Ganzen etwas armselig bei der Tante aus; dafür hingen aber eine Menge schöner Bilder an der Wand umher, und gaben dem Zimmer ein heiteres, freundliches Ansehen. Unter der Bank schnurrte gemüthlich ein Kätzchen, dem gegenüber eine treue Hühnermutter, eine Glucke, saß, die ihren Küchlein, welche behende auf einem Treppchen auf und niederhüpften, besorgt zusah. Die Stille wurde durch den Wechselgesang zweier Schwälbchen dann und wann unterbrochen, welche auf dem Fensterrahmen ihre lieblichen Weisen ertönen ließen.

Die Tante selbst war ein steinaltes Mütterchen, mit eisgrauen Haaren, und ihr Gesicht war voller Runzeln und Falten.

Nur näher, nur immer näher, liebe Kinder, rief sie ihnen entgegen, fürchtet Euch nicht vor mir und vor der Ruthe. Wir sehen zwar Beide nicht schön aus, aber das thut nichts. In der Welt ist Manches schön und bringt doch keinen Nutzen, und eine rauhe Schale birgt meist den besten Kern. — Seid mir herzlich willkommen! Ich hoffe, wir werden bald gute Freunde, denn Eure alte Tante hat Euch gar lieb und wünscht, daß es Euch hier gut gefallen möge. Was machen denn Eure lieben Eltern, sind sie noch wohl und munter?

O ja, erwiderte Hermann, wir sollen Sie von Vater und Mutter auch herzlich grüßen.

Danke! freut mich! sagte die Tante vergnügt, kommt, lieben Kinder, setzt Euch neben mir auf diese Bank, denn der Weg, den Ihr zurückgelegt, ist ermüdend.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202007081510-0